

Predigt von P. Christoph Miner

am

20.Sonntag im Jahreskreis (Mt 15, 21-28)

Stellen wir uns eine Situation vor: Ein Mensch ruft laut, bekommt aber keine Antwort. Als einzige Reaktion erreicht ihn die Aufforderung , den Mund zu halten und wegzugehen.

Wer dann noch einen weiteren Versuch unternimmt, muss sich seiner Sache sehr sicher sein- oder hat keine Wahl.

Und so ist der Fall der Frau im heutigen Evangelium . Sie muss nach ihrem zweiten Versuch noch eine weitere Abweisung einstecken. Der exklusive Kreis der Auserwählten bleibt für sie verschlossen, damit soll sie sich abfinden; denn das Brot, das für die Kinder bestimmt ist , dürfen die Hunde nicht für sich beanspruchen. Aber die Bittstellerin lässt sich von diesem schmerzenden Vergleich nicht treffen. Sie bleibt ihrem Wunsch treu, vertraut auf seine Erfüllung - nicht nur leidenschaftlich konsequent, sondern auch einfallsreich und schlagfertig.

Das Argument des negativen Bescheids , weiß sie umzuschmieden , sie macht eine Zugangsberechtigung daraus: „ Die Hunde bekommen auch von den Brotresten zu fressen, die vom Tisch ihrer Herren fallen".

Mit diesem Vorschlag zur Güte löst sie eine großartige Wende aus - nicht nur für sich selbst, sondern für Unzählige nach ihr, schließlich auch für uns.

Diese Frau hat der Frohen Botschaft geholfen, zur Welt zu kommen, ihren Weg über Grenzen, zu allen Völkern hin, zu finden. Diese globale Ausweitung haben wir nicht nur Jesus zu verdanken; auch

nicht nur den großen, namhaften Zeugen - den Evangelisten, den Aposteln, allen voran Paulus.

Diese anonyme Frau gab ihren Impuls früher; wie entscheidend er war, hat die Jesusbewegung von Anfang an erkannt und anerkannt. So viele haben sich daran schon gefreut; noch lange, sehr lange wird davon erzählt werden. Diese Geschichte wird Menschen noch berühren, wenn viele jetzt noch berühmte Namen längst vergessen sind.

Die kanaanäische Frau hat Jesus angeregt, eine Grenze zu überschreiten, und er ist darauf eingegangen. Glücklicherweise, denn auch wir gehören nicht zum jüdischen Volk. Ihr Rufen hat auch uns die Tür geöffnet.

Das Evangelium ist entstanden, es hat sich entfaltet in konkreten Begegnungen.

Jesus hat diejenigen, die er traf, zu Mitautoren von unvergesslich schönen Geschichten gemacht. So konnte ihr Leben zu dem Heil beitragen, das dieser Mann aus Nazaret wie niemand sonst verkörpert. **In der Begegnung mit Jesus wuchsen sie über sich selbst hinaus.** Denken wir an Nikodemus, Zachäus, an die Samariterin am Jakobsbrunnen, an so viele andere. Und endlich, im Kontext der Begegnung mit Jesus, denken wir vielleicht auch an uns selber.

Die Zukunft Gottes ist der Horizont, den er versprochen hat, und der Prophet Jesaja verbürgt sich dafür : „ **Bald wird mein Heil kommen , und meine Gerechtigkeit wird sich offenbaren . Denn mein Haus wird ein Bethaus für alle Völker genannt werden** " (vgl. Jes 56f).

Jesajas Welt war viel kleiner, viel begrenzter als unsere. Trotzdem wagte er zu erwarten. Der Glaube unserer Mütter und Väter wird so geräumig werden, dass er sich öffnen kann zu einem Hafen für

Gottes Kinder aus aller Welt, aus allen Nationen, Rassen und Sprachen (vgl. Offb 14,6).

Wir leben in einer Zeit, in der Abtrennungen wieder verstärkt und Mauern erhöht werden. Hoffentlich trägt Jesajas Entwurf zur nötigen und von so vielen ersehnten Wende bei. Hoffentlich können wir so leben, dass die Kirche Jesu Christi noch überzeugender sein kann, was sie von Anfang an sein sollte und sein wollte: „ ein Bethaus für alle Völker“.